

Langsam gleite ich abwärts. „Wolkenhöhe 300—400 m“, hieß es im Telegramm. Ohne jede Gefahr kann ich also in die Wolken stoßen, um in 300—400 m Höhe wieder herauszukommen. In 800 m berühre ich die unter mir liegende Wolkendecke. Mit brutaler Gewalt wühlen sich die Luftschrauben in die gärende Gischt der durch meinen Scheinwerfer grell erleuchteten weißen Wolkenmassen. Weiter gleitet die Maschine durch brodelndes Naß. 600 m zeigt mein Höhenmesser. Noch immer nicht gelingt es dem starken Lichtstrahl meines Scheinwerfers, die uns einschließenden Nebelmassen zu durchdringen. Unzählbare Wassertröpfchen reflektieren das Licht so, daß um uns fast Tageshelle zu herrschen scheint. Backbord bemerke ich einen rötlichen Schein, das rote Licht am Flächenende, das sich in den Wassertropfen gleichsam spiegelt und nach allen Seiten vielfältig zurückgestrahlt wird, ruft diese Erscheinung hervor.

Der Zeiger des Höhenmessers sinkt langsam weiter. In 350 m Höhe sehe ich zunächst verschwommen, dann immer deutlicher ein Blinklicht. Eins-zwei, eins-zwei, unermüdlich! Nun erkenne ich auch den Standort des Blinklichtes: Stolp in Pommern.

Hart an der Nordgrenze der Stadt zucken die Blitze hernieder. Aber das kann mich nun nicht mehr stören. Denn vor mir im Osten läßt bereits ein leichtes Dämmern den

nahen Morgen ahnen. Mit Kurs 111 Grad strebe ich mit Vollgas Danzig zu.

Der Regen hat aufgehört. Mein großer Nachtvogel schüttelt sich noch ein paarmal, als wolle er sein Gefieder vom anhaltenden Regen der Nacht befreien. Dann ist das Luftmeer so ruhig und glatt wie die See, die silbern glänzend tief unter mir in der Dämmerung liegt. Ich öffne die Tür der Passagierkabine. Wohlige Wärme strömt mir entgegen, erinnert mich an meine Thermosflasche mit wärmendem Kaffee. Statt dessen reicht mir mein Funker ein Telegramm:

„Stolps Sender augenblicklich außer Betrieb, schweres Gewitter über der Stadt.“  
teilt uns Danzig mit.

Ich sehe mich um, eine tiefschwarze Wetterwand liegt hinter mir. Vor 20 Minuten war ich noch dort, bin also doch schneller gewesen als dieser Nachtspek, der mir offen gestanden ein wenig zu schaffen machte.

Mein Flugmaschinist, mein Bordfunker und ich halten unsere Becher mit heißem Kaffee in der Hand und lassen's uns munden. In der Ferne erscheint schon Königsberg, unser Ziel, malerisch am Haff. Meine Motore würden noch Stunden weiterlaufen, aber ich muß ihnen jetzt die Kehle ein wenig zudrücken, denn es wird gelandet.

Fast lautlos gleiten wir durch die frische Morgenluft, und sanft berühren die riesigen Räder meiner Maschine das taufrische Grün des Flughafens.



Das Urbild eines modernen Flugzeugs: Der Schmetterling *Antheraea roley*

Mit Genehmigung des Brehm Verlags, Berlin-Charlottenburg, dem soeben erschienenen Werk „Farfalla, ein Buch der Falter“ entnommen, in dem zum ersten Male geschildert wird, wie es möglich ist, lebende Schmetterlinge wie Blumen im Heim zu pflegen